

“O dia dos leigos“ – Christkönig 24.11.2007

In Brasilien feiert heute die Katholische Kirche, zeitgleich und zusammen mit dem Christkönigsfest, „o dia dos leigos“, den Tag und das Fest der Laien. Meines Wissens gibt es diesen Tag und dieses Fest bei uns hier in Deutschland in der Kirche *nicht*. Dies veranlasst mich zu einigen Überlegungen im Anschluss an einen Artikel von Pfarrer Heinrich Schreckenberg, der in der nächsten Woche in „Christ in der Gegenwart“ erscheinen wird.

In unserm Erzbistum Paderborn sind aus 775 Pfarreien und Gemeinden 215 Pastoralverbände entstanden, bestehend aus je zwei bis zu zehn Gemeinden. In Gelsenkirchen in unserem Nachbarbistum Essen wurde in diesen Tagen die größte deutsche Pfarrei gegründet mit mehr als 40 000 Mitgliedern. Eine fragwürdige Entwicklung.....

Statt nur den Mangel zu verwalten...

Der Erfurter Bischof Joachim Wanke hat leider recht: „Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt etwas. Es ist nicht das Geld. Es sind auch nicht die Gläubigen. Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen zu gewinnen“ (Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe 2000). In dieser schwierigen Lage der Kirche beginnt keine innere, missionarische Reform. Stattdessen will man mit organisatorischen Lösungen gegensteuern und den Mangel verwalten. Das Volk Gottes trägt die Konsequenzen und staunt erschrocken.

Neben demographischem Wandel, Kirchenaustritten, Desinteresse und Geld ist der Hauptgrund: der Priestermangel. Gäbe es genug Priester, blieben alle Gemeinden erhalten. ***Es ist aber absolut unbiblisch und gegen alle kirchen- und missionsgeschichtlichen Entwicklungen, dass christliche Gemeinden nur entstehen oder aufgelöst werden in einseitiger Abhängigkeit von Priestern.***

In der Apostelgeschichte und in den neutestamentlichen Briefen wird von Gemeinden erzählt, die überall entstehen können: „In jeder Gemeinde bestellten sie (die Apostel) durch Handauflegung Älteste und empfahlen sie mit Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie glaubten“ (14,23). Ob es diese einfache und selbstverständliche Wahl eines Gemeindeleiters, eines Presbyters, heute noch geben kann, ohne all die historisch gewachsenen Voraussetzungen und Zulassungsbedingungen? Mehrmals wird von beauftragten, gewählten, charismatischen, berufenen Leitern gesprochen: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer (vgl. Eph 4,11). Es dauerte in der jungen Kirche lange, bis die verschiedenen Ämter und Dienste genau definiert und strukturiert waren.

Erst vom vierten Jahrhundert an blieben in der Kirche drei sakramental begründete Ämter übrig, die bis heute leitend und maßgebend sind: Bischöfe, Priester, Diakone. Papst und Bischöfe wurden darüber hinaus auch zu weltlichen Herrschern - nicht selten mehr weltlich als geistlich. Die entstehenden Orden, zunächst arm und machtlos, waren dazu der Kontrapunkt. Benedikt und Franziskus blieben Laien in ihren großen Ordensgemeinden. Auch viele heilige Frauen und Männer, Laien (!), waren Kirchenreformer, wie Katharina von Siena, Teresa von Avila ...

Wenn die Eucharistie ausfällt

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat ein geradezu charismatischer Wandel und Aufbruch begonnen. Die Kirche ist nicht mehr zuerst Hierarchie, sondern das auserwählte, priesterliche, königliche, prophetische Volk Gottes (1 Petr 2,9). Hunderttausende Laien aus allen Berufen und Altersschichten, Katecheten, Religionslehrer, Laientheologen, sogar Professoren der Theologie - zusehends mehr Frauen als Männer - sind in den vergangenen Jahrzehnten aktiv geworden, mitberatend, mitentscheidend. Aber für alle wichtigen Entscheidungen und Leitungsaufgaben sind weiter nur die Bischöfe und Priester verantwortlich. Ist der Aufbruch des Konzils, sind die Ergebnisse der Theologie steckengeblieben?

Heute sieht es nach den bischöflichen Planungen und Entscheidungen faktisch so aus: Gemeinden gibt es nur dort, wo ein Priester als Leiter zur Verfügung steht, also in großen und größten Pfarreien. ***Das ist aber die pastoraltheologisch falsche Entwicklung mit Zukunftsblockade.*** Etwa zwei Drittel aller Gemeinden in der katholischen Weltkirche haben keinen eigenen Priester mehr als Leiter, viele müssen auf das sonntägliche Herrenmahl, die österliche Feier der Eucharistie, verzichten. Das heißt: ***Der Dreh- und Angelpunkt christlicher Existenz im sakramental gefeierten Auferstehungsglauben füllt schlichtweg aus!***

Hauskirche, Netzwerke, Nahbereich

Kirche, Gemeinde und Ämter gehören zusammen. Die Kirche ist gebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, der Schlussstein aber ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten. Die Gemeinde, im Bewusstsein des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, ist die Grundlage, der Raum gemeinsamen christlichen Lebens. Bevor ein Gemeindepriester in Aktion tritt, sind die wichtigsten christlichen Lebensvollzüge schon geschehen: die - sakramentale - Ehe der Eltern, die Geburt der Kinder, Entscheidung für die Taufe, Gebet, Segen der Eltern und christliche Erziehung. Wenn auch die Zahl christlicher Familien abnimmt, sind diese doch immer noch die Grundlage einer kirchlichen Gemeinde, wie Johannes Paul II. 1981 in seinem Apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio“ feststellte: „Die christlichen Ehegatten und Eltern haben Kraft des Sakramentes in ihrem Lebensstand und in ihrem Wirkbereich ihre besondere Gabe im Gottesvolk. Darum empfangen sie nicht nur die Liebe Christi und werden dadurch eine erlöste Gemeinschaft, sondern sind auch dazu berufen, diese Liebe Christi an die Mitmenschen weiterzugeben und so auch erlösende Gemeinschaft zu werden.“

Johannes Paul II. entdeckte hier die frühchristliche Realität der Hauskirche. Bis heute gelten die Maßstäbe und Kennzeichen einer christlichen Gemeinde, wie sie die Apostelgeschichte (2,42) beschreibt: Glaube, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet. Man kennt sich, und es können die Basisaufgaben des gemeinsamen Lebens an diesem Ort entschieden und praktiziert werden. Die derzeit laufenden, oft gewalttätigen Gemeindereformen dürfen die kleinen Gemeinden nicht auflösen und entmündigen. ***Das Leben und gerade auch das kirchliche Leben besteht wesentlich aus personalen Beziehungen - und nicht aus Massenstrukturen.***

Bei einem Priestertag des Essener Katholikentags 1968 sprach Karl Rahner über das Priestertum. Es gab größte Erregung unter den Zuhörern, als er sagte: Für die Feier der Eucharistie ist „in der Regel“ der Priester der verantwortliche Vorsteher. Es entbrannte eine heftige Diskussion: Was heißt „in der Regel“? Ist der katholische Priester nicht absolut allein zuständig? Rahner blieb dabei: „in der Regel“.

Leitende Laien - geistliche Priester

Ein Blick in die Weltkirche kann uns ein wenig ermutigen und relativiert unsere Sorgen. Die 1,2 Milliarden Katholiken in der Welt werden von etwa vier Millionen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut: 2,8 Millionen Katechisten, 78000 Ordensfrauen, 55000 Laienbrüdern, 30000

Ständigen Diakonen. Das heißt: Neben den über 3,6 Millionen seelsorglich engagierten Frauen und Männern stehen gerade einmal 400000 Priester und 4700 Bischöfe als Seelsorger. Wer macht hier eigentlich die Seelsorge in der Kirche?, fragte ein Kommentator. Die genannten Laienseelsorger sind die entscheidenden Verkünder des Evangeliums heute - jedenfalls in Mittel- und Südamerika sowie in den Missionsländern, wo sie sehr oft als Gemeindeleiter wirken. Viele Missionsbischöfe bekennen, dass ohne diese Frauen und Männer kirchliches Leben in ihren Diözesen gar nicht mehr möglich wäre. Alltägliche Seelsorge, Taufe, Trauung, Beerdigung, Katechese, Gottesdienste, Caritas und Jugendarbeit gehören zu ihren Aufgaben. In Afrika und Asien wachsen katholische Gemeinden teilweise sprunghaft.

In Deutschland gibt es für die 24500 Kirchengebäude, 13300 Pfarreien und Gemeinden bisher 8500 aktive Priester - meist als Gemeindeleiter eingesetzt - und 1800 Ordenspriester, seltener als Gemeindeleiter. Die 7400 Frauen und Männer im pastoralen Dienst mit entsprechender professioneller theologischer Qualifikation, die 2800 Ständigen Diakone, die Ordensbrüder und Ordensschwestern sind in Deutschland bis heute nicht wirklich vollgültig mit wahrer Gemeindeleitung beauftragt.

Frankreich und die Schweiz haben hier dagegen seit langem praktikable Lösungen gefunden. Hauptamtlich - oder wie in Frankreich ehrenamtlich - sind Diakone, Frauen und Männer mit entsprechender Befähigung und hinreichender theologischer Ausbildung als Gemeindeleiter eingesetzt. Ein Priester in der Zentralgemeinde hat in aktiver Kooperation mit seinen selbständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gesamtleitung und feiert mit den Gemeinden so oft wie möglich die Eucharistie. Tausende Laien haben in der deutschen Kirche viele Aufgaben übernommen. Warum nicht auch den praktischen Dienst der Gemeindeleitung? Das wäre zugleich ein Dienst an den Priestern, eine Entlastung in ihrer Überforderung und ein Schutz gegen die Gefahren von Müdigkeit und Enttäuschung.

Frère Roger: Die Dynamik des Provisorischen

Eine Zukunftsidee für die Gemeinde wäre: Die organisatorische, pastorale Leitung haben Laien, und der Priester ist frei für den Dienst an Wort und Sakrament, für intensive Seelsorge, für prophetische Ermahnung und als Spiritual der Gemeinde. Dann wäre ein Priester ein echter „Geistlicher“. Bevor wir weiter ergebnislos über den Zölibat diskutieren - auf neue Entscheidungen aus Rom warten - und bevor sich in zehn Jahren die jetzige Priesterschaft halbiert, sollten wir von den Bischöfen eine Wende in der Pastoral erwarten. Die Kirche hat viele hochengagierte, gläubige Menschen, nicht nur unter den Laientheologen. Von ihren weltlichen Berufen her verfügen viele Frauen und Männer oft über Qualitäten und Kompetenzen, die Priester so oft nicht haben.

Die frühe Schrift von Frère Roger Schutz, des Gründers der ökumenischen Kommunität von Taizé, „Die Dynamik des Provisorischen“ könnte uns dabei inspirieren.

Die sonntägliche Eucharistie ist wünschenswert, ist aber leider nicht mehr für alle Gemeinden möglich. Möglich ist jedoch, dass Christen sich am Sonntag zum Gottesdienst versammeln, Gottes Wort hören, beten, einander helfen und die Aufgaben der Gemeinde beraten. Der Gottesdienst endet mit einer Kommunionfeier, wie im „Gotteslob“ (Nr.370) beschrieben: „Die christliche Gemeinde lebt von der sonntäglichen Versammlung. Wenn in dieser nicht die Eucharistie gefeiert werden kann, soll eine Kommunionfeier gehalten werden.“

Eine Idee aus dem dritten Jahrhundert könnte vielleicht weiterhelfen. In Rom gab es nur eine christliche Gemeinde mit dem Bischof und nur eine Eucharistiefeier am Sonntag. Als die Zahl der Christen immer größer wurde, teilte Papst Fabian (236-256) Rom in sieben Bezirke ein mit sieben Diakonen als Leiter. In den neuen Gemeinden wurde mit den Presbytern sonntags Eucharistie gefeiert.

Um die Einheit der einen Kirche in der einen Eucharistie deutlich zu machen, wurden Akolythen vom Papstgottesdienst in die Gemeinden gesandt, und ein Partikel des in der Bischofskirche gebrochenen Brotes wurde in die Kelche der Bezirke gegeben. Wir könnten heute als Zeichen der Einheit der Gemeinden durch Kommunionhelfer das eucharistische Brot des Hauptgottesdienstes in die Gemeinden ohne Eucharistiefeyer bringen lassen.

Eine Geschichte des nicaraguanischen Bischofs Bernardo Hombach, der aus unserem Erzbistum stammt, könnte uns ermutigen. Als er eine Basisgemeinde besuchte, hörte er von den guten Diensten und Predigten des dortigen Katechisten. Er stellte aber fest, dass dieser Mann Analphabet ist. „Wie geht es, dass Du so gute Predigten halten kannst?“ Der Katechist antwortete: „Lieber Bischof, meine Tochter geht doch in die Schule und liest mir jeden Tag aus der Bibel vor. Dann denke ich darüber nach, bete und kann doch am Sonntag eine Predigt halten.“ So geht es, wenn der Heilige Geist mit im Spiel ist!

Vielleicht täte auch uns ein solcher „dia dos leigos“ – Tag und Fest der Laien zum Nachdenken über die zukünftige Gestalt unserer Gemeinden sehr gut!